



**LITERATURLAND BADEN-WÜRTTEMBERG**

Neben der eigenen Beschreibung unübersichtlicher Streckenabschnitte erleichtern bereits bestehende Routen, Kommentare und Innenansichten die Orientierung:

Rheinland-Radweg

Informationstafel Hebelwanderweg

Ankunft **DB** oder **P** Am Burghof

**0,0 KM**

Museum am Burghof **A**

**1 LÖRRACH** Dass der Heiner dem großspürigen Brassenheimer Müller das Pferd stahl, um ihm eine Lehre zu erteilen, zeigt **JOHANN PETER HEBELS** (1760–1826) Vergnügen an »bösen Euben«, »vorausgesetzt, daß sie ihre Lumpereien technisch gut fertigbringen« (Theodor Heuss). In einer **FIGURENGRUPPE VON KARL-HENNING SEEMANN** **B** ist diese Kalendergeschichte in Lörrach Gestalt geworden. Überhaupt finden sich viele Spuren Hebels in der Stadt, in der er acht Jahre

als Hilfslehrer gearbeitet hat. Seine erfolgreichen Kalendergeschichten, kleine, im »Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes« (1811) gesammelte Sprachkunstwerke, schrieb er allerdings erst in Karlsruhe. Mit der von ihm erfundenen Figur des Hausfreundes reicht der Aufklärer Hebel »seinem Leser die Hand«, berät und unterhält ihn, anstatt ihn zu belehren. Prägende Freundschaftserfahrungen machte Hebel selbst in Lörrach im »Proteuserbund«, einem Kreis junger Theologen, die in einer eigenwilligen Mischung antiker und naturreligiöser Anschauungen Proteus, dem Gott des Nichts und des ewigen Wandels, huldigten und den Belchen zu seinem Altar erklärten. Gemeinsam mit seinem Freund Wilhelm Hitzig bestieg Hebel zweimal diesen Schwarzwaldberg und hielt die damals ungewöhnliche Fußwanderung als »Wallfahrt« in seinem Gedicht »Ektase« fest. Die Freundschaft half ihm über die unbefriedigende Situation am **PÄDAGOGIUM** hinweg, in dem er unterrichtete und das heute das **MUSEUM AM BURGHOF** **A** mit einer der größten Hebelmengen beherbergt. Bei geringer Bezahlung hatte Hebel ein umfangreiches Unterrichtspensum zu leisten; zudem erfüllten sich seine Hoffnungen auf eine Pfarrstelle nicht. Seine Berufung als Lehrer ans Karlsruher »Gymnasium illustre«, dessen Rektor er später werden sollte, befreite ihn 1791 von finanziellen Sorgen und beruflicher Perspektivlosigkeit. In der Residenzstadt blieb er jedoch ein »Fremdling«. Den Verlust seiner südbadischen Heimat verarbeitete er in den »Alemannischen Gedichten« (1805), mit denen er »sich einen eigenen Platz auf dem deutschen Parnaß« (Goethe) erwarb, und die auch **JOSEPH VICTOR VON SCHEFFEL** (1826–1886), neben Hebel der wichtigste Erfolgsautor des 19. Jahrhunderts, inspirierte. Auf dem **HEBELDENKMAL** **C** (1910) preist ihn sein Vorgänger mit dem Vers: »S'isch kein meh cho, der g'unge het wie du«. Hebels Wirkung reicht bis heute weit über die Literatur hinaus und überschreitet sogar Landesgrenzen. Anlässlich seines Geburtstags öffnete die Schweizer Regierung 1947 erstmals nach Ende des Zweiten Weltkriegs und nur für einen Tag die Grenze, um der schweizerischen Bevölkerung die Teilnahme am Hebelfest zu ermöglichen.



Pädagogium (Museum am Burghof) **A**

**2,9 KM**

Nach der überdachten Holzbrücke nach links, ca. 8,5 km bis Basel (CH), Totentanz 2

**2,9 – 4,8 KM**

vor dem Sportplatz nach links verlassen

**1 ABZWEIG NACH BASEL** In Basel wurde Hebel am 10. Mai 1760 geboren, lebte hier mit seiner Mutter in den Sommermonaten und besuchte ab dem 12. Lebensjahr das **GYMNASIUM AUF BURG**. Gegenüber dem **GEBURTSHAUS (TOTENTANZ 2)** stand damals noch eine Friedhofsmauer mit dem Fresko des Basler Totentanzes, der zu einem wichtigen Motiv in Hebels »Die Vergänglichkeit« wurde, einem der »ewigen Gedichte der Weltliteratur« (Carl J. Burckhardt). Ein anderes alemannisches Gedicht, »Erinnerung an Basel«, singen heute die Fans des FC Basel.

**2 LÖRRACH-HAUNGEN** In Basel durften Hebels Eltern nicht heiraten. Zwar waren beide protestantisch konfessionell, doch gehörte Ursula Oertlin der lutherischen und Johann Jakob Hebel der reformierten Kirche an. Eine solche Mischehe war in Basel gesetzlich verboten. Die Trauung fand deshalb 1759 in der **HAUNGER KIRCHE** statt. Hebels religiöse Erfahrungen spiegelt auch das Gedicht »Die Wiese« wider, in dem er sich des Raums seiner Kindheit versichert. Hier lässt er den Fluss als Bauernmädchen auf dem Feldberg das Licht der Welt erblicken und als junge Frau sich bei Basel mit dem Rhein vermählen. Beim Überschreiten der Konfessions- und Landesgrenze, die nördlich von Hebels Heimatdorf Hausen das katholische Vorderösterreich und das protestantische Baden trennte, wechselt sie neben der Kleidung auch den Glauben und wird »e lutherische Chetzer«. Hebel selbst ging im Wiesental unter lutherischem, in Basel aber unter reformiertem Einfluss zur Schule. Mit seinem interreligiösen Hintergrund war er später dafür prädestiniert, als oberster Geistlicher die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen Badens maßgeblich voranzutreiben. Sein dritter großer Bucherfolg, die »Biblischen Geschichten«, sollte die 1821 erfolgte Kirchenunionierung in den folgenden Generationen absichern. Er blieb noch mehr als 30 Jahre in Baden Schulbuch.

**7,2 KM**

Gedenkstein S. Zasada **A**

von der Ringstraße nach rechts in Im Baumgarten, nach links in die Bündtenstraße auf den Radweg nach Steinen

**8,1 KM**

Gedenkstein U. Hebel **B**

**3 LÖRRACH-BROMBACH** Das Gedicht »Die Vergänglichkeit« ist an jenem Ort angesiedelt, an dem der 13-jährige Hebel seine Mutter sterben sah. Vater und Schwester hatte er bereits 1761 verloren. In diesem »Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht«, ausgelöst durch den Anblick der Ruine des **RÖTTLER SCHLOSSES** (Titelfoto), zeichnet ein Bauer seinem Sohn eine erschütternde Weltuntergangsvision, tröstet ihn aber zugleich: »s schunnt alles jung und neu, und alles schlicht / sim Alter zue, und alles nimmt en End, / und nüt stoht still«. Diese Verse stehen auch auf dem 1968 für Hebels Mutter aufgestellten **GEDENKSTEIN** **B**. Weil er am selben Ort handelt, beginnt der politisch folgenreichste deutsche Roman »Eine Liebe in Deutschland« (1978) von **ROLF HOCHHUTH** (\*1931) mit diesem Gedicht. Hebels Kalendergeschichte »Der Husar in Weiße« bestimmt wächs Hochhuths Thema: »Merke, es gibt Unstare, über welche kein Gram wächst.« Der zu Teilen dokumentarische Roman, der ein Stück verdrängte deutsche Geschichte aufarbeitet, beruht auf historischen Ereignissen: Von 1939 bis 1945 waren in Brombach 691 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene untergebracht; der Pole Stanislaw Zasada und eine Brombacherin verliebten sich und wurden denunziert. Die Nazis erhängten sie am 16. Oktober 1941 (**GEDENKSTEIN A**) **IM HOF DER ORTSVERWALTUNG**; seine Geliebte kam in ein Gefängnis. Der Vorabdruck des Romans in der »ZEITUNG« führte zum Rücktritt des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger. Hochhuth hatte ihn als Beispiel einer fehlenden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus kritisiert und wegen seiner Beteiligung an der Verhängung von Todesurteilen zwischen 1943 und 1945 einen »furchtbare[n] Jurist[en]« genannt.

**4 SCHOPFHEIM** Mit einer kulturkritischen Analyse reagierte **MAX PICARD** (1888–1965) auf die Gräueltaten des Dritten Reichs. Angesichts der »inneren Zusammenhangslosigkeit« des modernen Menschen habe jeder das Potenzial zu einem Hitler in sich selbst. Für sein Werk, zu dem auch der Roman »Das alte Haus in Schopfheim« (postum 1974) zählt, in dem der jüdische Kulturphilosoph sich an seinen Geburtstag und in dem der jüdische Haus (Hauptstrasse 43 **A**) erinnert, erhielt er 1952 den Johann-Peter-Hebel-Preis. Auch Hebel verbrachte wichtige Lehrjahre in Schopfheim, wo er von 1771 bis 1774 die **LATEINSCHULE** **B** besuchte und sogar ein Jahr wohnte. Nach dem Tod seiner Mutter musste er seine Ausbildung in Karlsruhe fortsetzen. Dort schrieb er als 40-Jähriger sein erstes Gedicht auf Alemannisch: »Der Statthalter von Schopfheim«, in dem er die ältesten alemannischen Geschichte von Abigail, Nabal und David in Mundart und Hexametern ins Wiesental verlegt. Der »Statthalter« markiert den Beginn der kurzen und intensiven Schaffensphase, in der die »Alemannischen Gedichte« zwischen 1799 und 1802 entstanden. Mit diesem scheinbar idyllischen Zyklus reagierte Hebel auf jene Unsicherheiten, die die Zeit nach der Französischen Revolution im frankreichnahen Baden prägten. So tragen auch die im Wiesental angesiedelten Gedichte, Projektionen eines friedvoll-harmonischen Zusammenspiels von Mensch und Natur, einen beunruhigenden Unterton. Offensiver reagierte **GEORG HERWEGH** (1817–1875), der Autor der vielgelesenen »Gedichte eines Lebendigen« (1838), auf die »Wirrnisse demokratischer Zeit. Die »eiserne Lemme« des Vormärz zog 1848 mit der »Deutschen demokratischen Legion«, einem Heer von Freiwilligen, aus seinem Pariser Exil nach Baden, um den Revolutionären um Gustav Struve und Friedrich Hecker zu Hilfe zu kommen, die er jedoch verfehlte. In Schopfheim, so die Legende, sollen sich Hecker zuvor nur zwei Einwohner und ein Hund angeschlossen haben. Die **INSTALLATION VON PETER LENK** **C** (2004) greift diese Episode auf und zeigt neben Hecker und dem Hund auch **EMMA HERWEGH** (1817–1904), die einzige Frau der »Deutschen Demokratischen Legion«, auf einer Kanone reitend.

**19,0 KM**

Ehemalige Lateinschule **B**



**5** **SCHOPFHEIM** Mit einer kulturkritischen Analyse reagierte **MAX PICARD** (1888–1965) auf die Gräueltaten des Dritten Reichs. Angesichts der »inneren Zusammenhangslosigkeit« des modernen Menschen habe jeder das Potenzial zu einem Hitler in sich selbst. Für sein Werk, zu dem auch der Roman »Das alte Haus in Schopfheim« (postum 1974) zählt, in dem der jüdische Kulturphilosoph sich an seinen Geburtstag und in dem der jüdische Haus (Hauptstrasse 43 **A**) erinnert, erhielt er 1952 den Johann-Peter-Hebel-Preis. Auch Hebel verbrachte wichtige Lehrjahre in Schopfheim, wo er von 1771 bis 1774 die **LATEINSCHULE** **B** besuchte und sogar ein Jahr wohnte. Nach dem Tod seiner Mutter musste er seine Ausbildung in Karlsruhe fortsetzen. Dort schrieb er als 40-Jähriger sein erstes Gedicht auf Alemannisch: »Der Statthalter von Schopfheim«, in dem er die ältesten alemannischen Geschichte von Abigail, Nabal und David in Mundart und Hexametern ins Wiesental verlegt. Der »Statthalter« markiert den Beginn der kurzen und intensiven Schaffensphase, in der die »Alemannischen Gedichte« zwischen 1799 und 1802 entstanden. Mit diesem scheinbar idyllischen Zyklus reagierte Hebel auf jene Unsicherheiten, die die Zeit nach der Französischen Revolution im frankreichnahen Baden prägten. So tragen auch die im Wiesental angesiedelten Gedichte, Projektionen eines friedvoll-harmonischen Zusammenspiels von Mensch und Natur, einen beunruhigenden Unterton. Offensiver reagierte **GEORG HERWEGH** (1817–1875), der Autor der vielgelesenen »Gedichte eines Lebendigen« (1838), auf die »Wirrnisse demokratischer Zeit. Die »eiserne Lemme« des Vormärz zog 1848 mit der »Deutschen demokratischen Legion«, einem Heer von Freiwilligen, aus seinem Pariser Exil nach Baden, um den Revolutionären um Gustav Struve und Friedrich Hecker zu Hilfe zu kommen, die er jedoch verfehlte. In Schopfheim, so die Legende, sollen sich Hecker zuvor nur zwei Einwohner und ein Hund angeschlossen haben. Die **INSTALLATION VON PETER LENK** **C** (2004) greift diese Episode auf und zeigt neben Hecker und dem Hund auch **EMMA HERWEGH** (1817–1904), die einzige Frau der »Deutschen Demokratischen Legion«, auf einer Kanone reitend.

**STRECKENPROFIL:**  
Die Strecke ist bis Hausen und auf dem Rheintalweg flach. Auf dem Weg nach Dossenbach und hinunter an den Rhein hat die Strecke 2,5 km Steigung und 5,9 km Gefälle.



Proteuserbund. Zeichnung von Christian Meichelt mit einer Signatur Johann Peter Hebels, 1812



Porträt Hebels. Parmenides war sein Name im Proteuserbund

**A MUSEUM AM BURGHOF**  
Basler Straße 143  
79540 Lörrach  
Telefon: 07621 / 919370  
www.museum-am-burghof.de  
Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr

**SPUREN 90**  
Thomas Schmidt:  
Johann Peter Hebel und der Belchen. Marbach 2011

Marbacher Magazin 23  
Gerhard Moehring: *Den Blick zum Belchen gewendet: Johann Peter Hebel im Markgräflerland*. Marbach 1982

Wilfried Setzler:  
Mit Johann Peter Hebel von Ort zu Ort. *Lebensstationen des Dichters in Baden-Württemberg*. Tübingen 2010

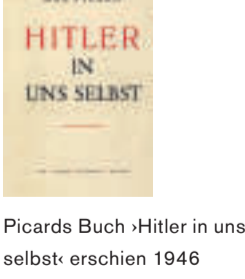


Hanna Schygulla in Andrzej Wajdas Verfilmung von »Eine Liebe in Deutschland« (1983)



»Die Vergänglichkeit« in Hebels Handschrift

Rosemarie von dem Knesebeck (Hg.):  
In Sachen Filbinger gegen Hochhuth. *Die Geschichte einer Vergangenheitsbewältigung*. Reinbek bei Hamburg 1980



Picards Buch »Hitler in uns selbst« erschien 1946

**D MUSEUM DER STADT SCHOPFHEIM**  
(mit Hebelmengen)  
Wallstraße 10  
79650 Schopfheim  
Telefon: 07622 / 396190  
Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr, So 11–17 Uhr

